

Theologische Orientierungen beim Pastoralgespräch 2

Feldkirch, 24./25.4.2009

Einleitung

Bemerkungen zur Korrespondenz zwischen Altbischof Dr. Reinhold Stecher und mir zu dem Problem der „großen pastoralen Räume“ vom Mai 2007

I. Zum geschichtlichen (nachkonziliaren) Hintergrund der gegenwärtigen Umstrukturierungen:

Welche Ekklesiologie steht am Anfang unserer jetzt existierenden Pfarrgemeinden?

Antwort: Von der Pfarrei (als Verwaltungsgröße) zur „Gemeinde“, verstanden als „große christliche Gemeinschaft“ vor Ort

II. Die heute zutage tretenden Grenzen dieser Idee von „Pfarrgemeinden“

Ein Stück ekklesiologischer Zeitdiagnose zu den Veränderungen der letzten 10 bis 15 Jahre

Drei Gründe, warum dieses Kirchenmodell heute an seine Grenzen stößt:

1. Heute gilt nicht mehr die Zuordnung einer Gemeinde zu einem priesterlichen Gemeindeleiter, sondern mehrerer Gemeinden zu einem Priester oder hauptamtlichen Laien.
2. Der weitaus größte Teil der Getauften lebt kirchlich nach dem Motto: „Kirche (als religiöse Dienstleistungsgesellschaft) – ja; Gemeinde – eher nein.“
 - Dies impliziert eine wachsende Distanzierung von der Gemeinde als Basiswirklichkeit von Kirche.
 - Zugleich ist damit die Gefahr einer gewissen „Verkernung“ der Gemeinden gegeben.
3. Den steigenden individuellen und sehr differenzierten, biographiebezogenen religiösen Ansprüchen vieler Kirchenmitglieder sind unsere jetzt existierenden Gemeinden vielfach nicht mehr gewachsen.
Konsequenz: Wir müssen notwendig die Kirche vor Ort „dual“ bzw. „polar“ denken und gestalten; d. h. sowohl in größeren Einheiten als auch im Nahbereich vor Ort.

III. Theologische Überlegungen zu dieser veränderten pastoralen Situation

1. Der theologische Sinngehalt größerer pastoraler Einheiten:

Sie können heute am ehesten die Kirche als das „universale Sakrament des Heils“ verwirklichen. D. h.:

- Kirche auch für die „treuen Kirchenfernen“
 - Möglichkeit sowohl einer „Pastoral mit Breitenwirkung“ als auch einer „Pastoral der Dichte“
 - Die entscheidende Rolle der sonntäglichen Eucharistiefeyer für diese pastorale Einheit
 - Drei Dinge, die wichtig sind für das Gelingen kirchlichen Lebens in größeren pastoralen Einheiten
 - Ein überzeugter „spiritus rector“
 - Ein kreatives Projektteam
 - Neue pastorale Initiativen
2. Der theologische Sinngehalt der bisherigen Gemeinden bzw. „Kirchorte“ innerhalb einer größeren Einheit: Sie können heute am ehesten die Kirche als um das Wort Gottes sich sammelnde „Familie Gottes“ verwirklichen.
- Dieser Begriff meint etwas anderes als die herkömmliche „Pfarrfamilie“.
 - Die Heilige Schrift und die Alltagsdiakonie sind einheitsstiftende Merkmale dieser Kirche vor Ort.
 - Fast alles hängt in Zukunft größtenteils von den Gläubigen vor Ort ab.
 - Die subsidiäre Rolle der Priester und anderer Hauptamtlicher bei diesem Prozess des neuen „Kirchewerdens“
3. Zum Verhältnis von größerer pastoraler Einheit und den einzelnen Gemeinden vor Ort:
Ein notwendiges Zueinander von „Zentrum“ und „Fläche“
- Die verschiedenen Gemeinden in der Fläche müssten „zentriert“ werden auf ein gemeinsames Zentrum hin.
 - Eucharistie vor allem angesiedelt im Zentrum
 - Chancen und Schwierigkeiten

Schluss: Karl Rahner, Das Schiff im Sturm (aus: Das große Kirchenjahr 1992, 378 f.)